

Reform der Reform der Lehrerausbildung



Mag. Matthias Hofer
Vorsitzender der ÖPU Tirol

Die Proponenten spüren es wohl selbst: Es gibt in der Bevölkerung keine Mehrheit für die Gesamtschule. Und trotzdem haben wir mit ihren negativen Auswirkungen auf unser Schulsystem zu kämpfen.

2007-2017: Gesamtschulfantasien wirken nach

Als die Sozialdemokratin Claudia Schmied im Jahr 2007 Unterrichtsministerin einer SPÖ-ÖVP-Bundesregierung wurde, konnte die frühere Bankerin zwar kaum berufliche Berührungspunkte mit dem Schulsystem vorweisen, ideologisch war sie jedoch eindeutig ausgerichtet. Rasch machte sie klar, dass der Zug nun in Richtung Gesamtschule fährt und alle Projekte sich diesem Ziel unterzuordnen haben. Ihre sozialdemokratischen Nachfolgerinnen Gabriele Heinisch-Hosek und Sonja Hammerschmid änderten an dieser Ausrichtung bis zum Ende der Koalition zwischen SPÖ und ÖVP im Jahr 2017 nichts. Der ÖVP gelang es in diesen zehn Jahren nicht, den Gesamtschulfantasien der SPÖ ein Ende zu setzen. Im Gegenteil, manche in der ÖVP fühlten sich sogar berufen, den Gesamtschulkurs der SPÖ mitzutragen. An den Kompromissen jener Zeit leidet das österreichische Schulsystem bis heute.

OECD statt Leistungsorientierung

Seit dem Jahr 2000 bereitet die OECD mittels medial orchestrierter PISA-Testungen den Boden für eine angeblich unumgängliche Radikalreform des heimischen Bildungssystems auf. Die SPÖ-Unterrichtsministerinnen nahmen diesen Ball gerne auf. Es folgte die Abschaffung der Hauptschulen sowie die Einführung der Neuen Mittelschule beginnend mit dem Schuljahr 2008/09, die Verschlechterung des Dienstrechts für neu eintretende LehrerInnen im Jahr 2013 und die gleiche Ausbildung für

LehrerInnen an Gymnasien und Neuen Mittelschulen ab dem Studienjahr 2015/16. Die Jahre 2007 bis 2017 waren von einer Bildungspolitik geprägt, der das Politische aufgrund personeller und inhaltlicher Ausdünnung abhandengekommen war. Bereitwillig wurden unter schwerem medialen Druck Handlungsanweisungen von OECD, Bertelsmann und anderen selbsternannten BildungsexpertInnen in Ermangelung eigener Konzepte unreflektiert aufgegriffen, nur um beim nächsten PISA-Testdurchlauf besser abzuschneiden. Selbst dann, wenn die Reform den Bruch mit bewährten Bildungstraditionen bedeutete und die erhoffte Verbesserung ausblieb.

Aufgeblähte Lehrerausbildung

Noch schwerwiegender wirkt sich allerdings die Reform der Lehrerausbildung aus. Das Ziel der Reform war die Vereinheitlichung der Lehrerausbildung über alle Schularten. Entstanden ist ein durch die unnötige Konkurrenz zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zeitlich wie inhaltlich aufgeblähtes Studium, das nicht nur am „Markt“ vorbei produziert, sondern dadurch auch für dramatisch hohe Drop-Out-Quoten sorgt. In Kombination mit der derzeit laufenden Pensionierungswelle im Schulbereich und der Verschlechterung des Dienstrechts kann dies nur in einem veritablen Lehrermangel in allen Schularten enden.

Mehr Arbeit für weniger Geld!

Hat man sich einmal bis zum Bachelor durchgebissen, wartet ein Sprung in ziemlich kaltes Wasser. Das Unterrichtspraktikum am Ende des Lehramtsstudiums für höhere Schulen mit nur einer Klasse je Fach inklusive zweier

fachkundiger BetreuungslehrerInnen gibt es nicht mehr. Während man das Erfolgsprojekt Unterrichtspraktikum in anderen Ländern nachzuahmen versucht, wird es in Österreich ausschließlich aus finanziellen Gründen abgeschafft. Nun nennt sich das erste Schuljahr als LehrerIn Induktionsphase, in der man bis zu einer vollen Lehrverpflichtung unterrichtet. Anstatt zweier fachkundiger BetreuungslehrerInnen gibt es nur eine – in den meisten Fällen – fachfremde Lehrperson als MentorIn. In vielen Fällen ist es sogar so, dass JunglehrerInnen und MentorInnen an unterschiedlichen Schulen unterrichten. Zusätzlich ist innerhalb der ersten fünf Schuljahre berufsbegleitend der Master zu absolvieren. Speziell in ländlichen Regionen stellt dies eine große Herausforderung dar, wenn man auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist. Ohne Master droht die Kündigung. Wenig überraschend fühlen sich viele JunglehrerInnen unter solchen Bedingungen massiv überlastet und schmeißen schon nach kurzer Zeit den Lehrerberuf hin.

Differenzierung auch bei der Lehrerausbildung!

Die Besonderheiten und Notwendigkeiten jeder Schulart müssen wieder verstärkt Eingang in die Lehrerausbildung finden, der Weg der Gleichmacherei ist auch hier gescheitert. Die Arbeit an der Mittelschule verlangt eine andere Ausbildung als jene an höheren Schulen! Dem ehemaligen Bildungsminister Heinz Faßmann war der Handlungsbedarf mehr als bewusst. Vom neuen Bildungsminister Martin Polaschek ist bekannt, dass er als Experte maßgeblich an der Entwicklung der neuen Lehrerausbildung mitgewirkt hat. Es bleibt abzuwarten, ob er in Anbetracht der mehr als eindeutigen Rückmeldungen aus der schulischen Praxis über seinen Schatten springen wird und sein eigenes Werk reformiert.

Das Ziel der Reform war die Vereinheitlichung der Lehrerausbildung über alle Schularten.

Der Weg der Gleichmacherei ist auch hier gescheitert.
